

**36**

**DER OVERSTOLZE 3**



## Liebe Overstolzen, liebe Freunde des MAKK,

das erste Halbjahr 2025 ist nun schon wieder fast um, aber dem Frühling liegt doch immer wieder eine positive Aufbruchstimmung inne. Bei uns im MAKK trat diese Aufbruchstimmung allerdings schon Ende letzten Jahres ein, als wir die neue Schmuckausstellung fulminant eröffnen konnten. Ich hoffe, dass Sie alle schon Gelegenheit hatten, diesen neuen Anziehungspunkt unseres Museums zu besuchen. Nicht nur, dass uns die gezeigte Auswahl einen wunderbaren Eindruck vom Reichtum der Sammlungen des MAKK gibt, mich hat insbesondere die Vielfalt der verwendeten Materialien wie auch die Virtuosität beeindruckt, mit der viele der kleinformatischen Preziosen hergestellt wurden. Egal ob Renaissance, 19. Jahrhundert oder zeitgenössisches Schmuckdesign – überall spürt man auch hier den Zeitgeist der jeweiligen Epoche. Durch die Ausstellungsarchitektur und die neuen Vitrinen gewinnt man den Eindruck einer Schatzkammer! Und ist es nicht schön, dass man sich zu jeder Zeit „schmücken“ wollte – auch dies ein Bekenntnis zu Lebenslust, Freude und Zuneigung.

Apropos Zuneigung, die Overstolzengesellschaft erhielt anlässlich der Eröffnung für die Schmucksammlung des MAKK ganz besondere Schmuckstücke als Schenkungen aus unserem Mitgliederkreis, die in diesem Overstolzen vorgestellt werden. Zudem war die Verwirklichung des neuen Ausstellungsbereichs ohnehin nur möglich durch die äußerst großzügige finanzielle Unterstützung von Karin und Michael Bachem, die ich hiermit noch einmal ausdrücklich würdigen möchte. Die beiden sind viel zu bescheiden (und wahrscheinlich ist



Foto: Tobias Vollmar.de

ihnen diese Nennung gar nicht recht), aber ihr Engagement ist beredtes Zeugnis, was unsere Mitglieder bewirken können und wie wichtig eine solche Unterstützung ist – gerade angesichts der angespannten Finanzlage der Stadt. Dafür gebührt Ihnen (und allen Spendern) unser größter Dank!

Sehr gefreut habe ich mich, viele von Ihnen auf dem diesjährigen Overstolzentag getroffen zu haben. Professor Vogtherr gab uns nicht nur einen tollen Einblick in sein Schloßerreich, der Overstolzentag bleibt neben der Mitgliederversammlung auch unser zentraler Mitgliedertreffpunkt im Jahr.

Natürlich finden Sie auch in diesem Overstolzen Berichte zum Museum, zum Arbeitskreis, zu den Aktivitäten der Kuratoren als auch zur aktuellen Ausstellung „Möbel mit Geschichte(n)“ und anderen Themen. Nach Berichten zu Lübeck und Karlsruhe habe ich meine kleine Serie mit Empfehlungen für Ausflüge zu lohnenswerten, aber nicht so bekannten Zielen fortgesetzt.

Ihr

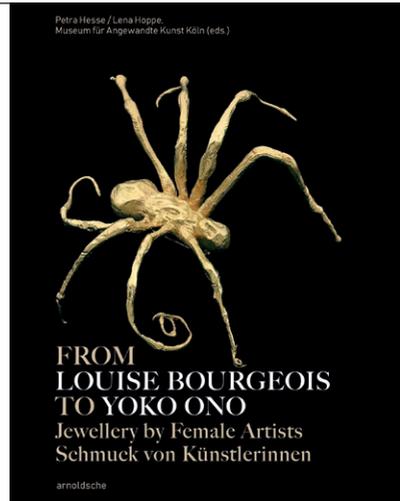
*Reinh. A. Sinner*

## Aktuelles aus dem MAKK

Auch in 2025 setzen wir unsere **Reihe „Ausgewählt“** fort, in der wir bewusst spannende Themen unserer derzeit immer noch geschlossenen Historischen Sammlungen hervorheben. Dieses Mal befasst sich die **Ausstellung „Möbel mit Geschichte(n)“** mit ausgewählten Exponaten unserer Möbelsammlung, um konkret das Beziehungsgeflecht zwischen Gestaltung der Objekte, eingebunden in eine kleine formtypologische Entwicklungsgeschichte, zu beleuchten. Kuratiert wurde die Ausstellung von Anke Ehring, die aktuell im MAKK als wissenschaftliche Volontärin tätig ist. Anke Ehring befasst sich im Rahmen ihres Volontariats mit der Möbelsammlung des MAKK und hat eigenständig das Ausstellungenskonzept entwickelt und realisiert.

Um auf den großen Besucher\*innen-Erfolg und die großartige internationale Presseberichterstattung von „Faszination Schmuck“ aufzubauen, eröffnet das MAKK am 20. November 2025 erstmals in Deutschland eine Sonderausstellung speziell zu Schmuck von Bildenden Künstlerinnen des 20. und 21. Jahrhunderts.

**„Von Louise Bourgeois bis Yoko Ono. Schmuck von Künstlerinnen“ (21.11.2025 bis 26.4.2026)** präsentiert rund 80 Schmuckarbeiten von etwa 40 international bedeutenden Bildenden Künstlerinnen seit den 1920er Jahren bis heute. Ihre Schmuckstücke eröffnen eine neue, oft überraschende Perspektive auf ihr künstlerisches Schaffen. So bestechen manche Arbeiten durch minimalistische Eleganz, andere durch expressive, skulpturale Präsenz oder spielerischen Humor. Jedes dieser einzigartigen Werke verdichtet eine künstlerische Vision zu einem kleinen, persönlichen Statement. Das



MAKK richtet mit der Ausstellung bewusst einen Fokus auf weibliche Positionen und bricht damit mit der männlich dominierten Wahrnehmung des avantgardistischen Künstler\*innen-Schmucks.

In der Ausstellung vertreten sind u.a. Arbeiten von Louise Bourgeois, Sonia Delaunay, Aube Elléouet, Claire Frankenstein, Jenny Holzer, Rebecca Horn, Leiko Ikemura, Jaqueline de Jong, Alicia Kwade, Claude Lalanne, Lilian Lijn, Rita McBride, Eva Renée Nele, Luise Nevelson, Yoko Ono, Meret Oppenheim, Niki de Saint Phalle, Kiki Smith, Dorothea Tanning, Sophie Taeuber-Arp, Rosemarie Trockel und Joana Vasconcelos.

Die für die Ausstellung zur Verfügung gestellten Exponate stammen zum größten Teil aus Pariser und Kölner Privatbesitz. Bei den Kölner Leihgeberinnen handelt es sich auch um Mitglieder der Overstolzengesellschaft, die sich ganz unkompliziert bereiterklärt haben, sich temporär für die Laufzeit der Ausstellung von ihren Schätzen zu trennen. Auch aus dem eigenen Bestand des MAKK werden Arbeiten, wie der von der Peter und Irene Ludwig Stiftung anlässlich der Ausstellungsöffnung von „Faszination



Halskette. Entenanhänger, 1998. Entwurf: Rosemarie Trockel (geb. 1952), MAKK Inv. Nr. FS 179/01-06

Schmuck“ geschenkte Armreif „Lunar Cuff“ von Lilian Lijn in die Ausstellung integriert. Außerdem konnte das MAKK exklusiv für die Ausstellung über die MAKK-Förderstiftung einen Ring von Leiko Ikemura und eine Kette mit Anhänger von Rosemarie Trockel erwerben.

Die Ausstellung „Von Louise Bourgeois bis Yoko Ono. Schmuck von Künstlerinnen“ versteht sich als temporärer Satellit und inhaltliche Vertiefung der Dauerausstellung „Faszination Schmuck. 7000 Jahre Schmuckkunst im MAKK“. Zur Ausstellung entsteht – zu 100% finanziert von der Overstolzengesellschaft – ein Katalog in Deutsch und Englisch bei arnoldsche Art Publishers, dem weltweit führenden Verlag für Schmuckgestaltung.

Darüber hinaus haben wir **begleitend zur Ausstellung „Faszination Schmuck“ das Format „Collecting Jewellery“** entwickelt. Hierbei handelt es sich um eine Folge von temporären Präsentationen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, um vor allem die zahlreichen Neuerwerbungen von Schmuck einer breiten Öffentlichkeit vorstellen zu können. Mit dieser Reihe möchten wir ganz besonders all den Menschen danken, die mit ihren Schenkungen einen wichtigen Beitrag zur stetigen Erweiterung und Bereicherung unserer herausragenden Schmucksammlung geleistet haben. Und vielleicht motiviert „Collecting Jewellery“ sogar weitere Förderinnen und Förderer, sich in den Kreis der Schenkenden einzureihen.

In den kommenden Monaten werden wir gleich drei Ausstellungen von „Collecting Jewellery“ präsentieren, nämlich vom **3.6. bis 29.6.**, vom **26.8. bis 21.9.** und vom **7.10. bis 2.11.2025**. Lassen Sie sich überraschen und inspirieren!



Armspange „Lunar Cuff“ 07/25, 2024. Entwurf: Liliane Lijn (geb. 1939) MAKK Inv. Nr. 2024/61



Fingerring. Ohne Titel, 2019. Entwurf: Leiko Ikemura (geb. 1951) MAKK Inv. Nr. FS 180

Dr. Petra Hesse

## „Möbel mit Geschichte(n)“ im MAKK

Sonderausstellung vom 22. Mai - 31. August 2025



Tafelklavier mit Näh-, Mal und Toiletten-necessaire, Andreas Landschütz, Franz D. Detler, Wien, um 1820, MAKK, Inv. Nr. A 1458 © Rheinisches Bildarchiv Köln, Marion Mennicken

Ein sogenanntes **Nähklavier** zielt die Plakate und Flyer der aktuellen Sonderausstellung „Möbel mit Geschichte(n)“ im MAKK. Das außergewöhnliche Möbelstück steht stellvertretend für insgesamt über dreißig besondere Objekte aus den Historischen Sammlungen des Museums, die noch bis zum 31.08. im Rahmen der „Ausgewählt“-Reihe präsentiert werden. Der Sammlungsbereich Möbel gehört zu einem der umfassendsten und ältesten des MAKK. Die Bestände setzten sich aus bedeutenden Sammlungen zusammen, darunter die des Malers und Sammlers Dr. Wilhelm Clemens (1847–1934) oder die des Künstlers und Kaufmanns Matthias Joseph de Noël (1782–1849). 130 Jahre ist die Möbelsammlung des MAKK gewachsen und wird bis heute mit Neuankäufen erweitert. Das schlanke Tafelklavier kam im Jahr 1967 als Schenkung aus dem Nachlass der Kölnerin Charlotte Wesener ins MAKK. Das faszinierende Objekt, das um 1820 vom Klavierbaumeister Andreas Landschütz (1790–1832) angefertigt wurde, erzählt gleich in mehrfacher Hinsicht spannende Geschichten.

Zunächst handelt es sich um eine sehr seltene Möbelform, die vor allem in den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts in Wien produziert wurde und mit ihren zierlichen Proportionen dem damaligen Gestaltungsideal entsprach. Den Kurztitel Nähklavier trägt das Objekt aufgrund der Nählade, die sich über den Saiten des Instrumentes befindet. In dieser Lade fand jedoch nicht nur Nähzeug Platz, sondern auch Mal- und Toilettenutensilien. Zudem haben sich in besagter Lade mehrere kleine Karten gefunden, die auf die Geburt eines Sohnes von Franziska Wesener, geborene Landschütz, hinweisen. Das Klavier hat sich demnach vermutlich bis zum Erwerb durch das Museum im Jahr 1967 als Familienerbstück in der Familie Wesener erhalten. Aus kulturhistorischer Perspektive ist das Instrument jedoch noch aus einem weiteren Grund interessant. Denn ein Möbelstück, das neben dem Musizieren auch dem Handarbeiten, Malen und der Schönheitspflege diente, spiegelt wesentliche Aspekte des damaligen häuslichen Frauenbildes wider. Insbesondere der Gesang und das Klavierspiel entsprachen aus zeitgenössischer Sicht dem ‚ruhigen Wesen‘ der Frau. So stellt das Nähklavier im MAKK insgesamt ein Sinnbild der biedermeierlichen Häuslichkeit dar.

Ähnlich wie die hier beschriebene Geschichte des Nähklaviers untersucht die aktuelle Sonderausstellung „Möbel mit Geschichte(n)“ in **insgesamt sieben Themenräumen**, was Möbel über ihre Gestalt und Form über Mensch und Leben in ihrer jeweiligen Zeit erzählen. Als Objekte, die von und für Menschen gemacht werden, sind Möbel ein fester Bestandteil unseres alltäglichen Lebens. Es ist ihr Gebrauch und da-

mit letztendlich ihr Bezug zum Menschen, der sie charakterisiert und ihre Gestaltung bestimmt. Bei genauer Betrachtung können uns Möbel daher vergleichbare Eindrücke vom Leben der Menschen vermitteln, wie beispielsweise Bilder. Häufig werden sie sogar selbst zu Bildträgern, wie einige der Ausstellungsstücke anschaulich beweisen. Als wortwörtlich mobile Objekte zeugen Möbel zudem von interkulturellem Austausch. Durch Handel, Verkauf oder die Adaption zeitgenössischer Moden werden lokale und globale Verflechtungen sichtbar. Ein genauer Blick auf die umfassende Möbelsammlung des MAKK eröffnet daher bis in die heutige Zeit faszinierende Möbelgeschichte(n).



Variabler Spieltisch, Motive von Paul Decker d.Ä., um 1720/1730, Thüringen (?), MAKK, Inv. Nr. Ov 8  
© Rheinisches Bildarchiv Köln, Marion Mennicken

Teil der Sonderausstellung ist unter anderem auch eine Dauerleihgabe der Overstolzengesellschaft: Der **Spieltisch**, der um 1720/1730 vermutlich in Thüringen hergestellt wurde, ist im selben Jahr in das Museum gekommen wie auch das Tafelklavier und gehörte vormals zum Besitz der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen. Das aufklappbare Möbel besitzt mehrere Spielfelder unter anderem für Schach, Dame oder Tricktrack, die über einen Klappmechanismus nach Belieben gewechselt werden können. Die Spielfelder sind mit aufwändigen Marketerien verziert, deren Motive zum Teil nach Stichvorlagen Paul Deckers d.Ä.

(1677–1713) gestaltet wurden. Neben ausgewählten Möbelstücken werden im Rahmen der Ausstellung daher auch einzelne Druckgrafiken, wie beispielsweise die kolorierten Stiche des Nürnberger Architekten und Kupferstechers Paul Decker, gezeigt.

Im letzten Themenraum der Ausstellung ist außerdem ein Möbelstück zu sehen, das erst 2019 für das Museum angekauft wurde. Es handelt sich dabei um einen **Sekretärschrank** mit aufwändigen Dekorationen des italienischen Künstlers Piero Fornasetti (1913–1988), der als Maler, Bildhauer, Bühnenbildner, Innenarchitekt und Kunsthandwerker tätig war. Für seine berühmten illusionistischen und ironisch-scurrilen Entwürfe ließ sich Fornasetti unter anderem von der italienischen Renaissance sowie dem Surrealismus des 20. Jahrhunderts inspirieren. Das Möbel stammt aus der weniger bekannten Produktionsserie „Panoplie“ (= Rüstung) und ist eines von insgesamt nur 15 Exemplaren, die weißgrundig hergestellt wurden. Der außergewöhnliche Sekretärschrank wird im Zuge dieser Ausstellung erstmalig nach seinem Erwerb für das Museum öffentlich präsentiert.

Anke Ehring,  
wissenschaftliche Volontärin



Sekretärschrank „Trumeau Panoplie“ (Trumò Panoplie), Piero Fornasetti, um 1955, Mailand, MAKK, Inv. Nr. MAKK 2019/40  
© DetlefSchumacher.com

## Quadratisch, praktisch, schön! Jugendstilfliesen aus der Sammlung Wolff-Wintrich

Anfang dieses Jahres erhielt das Museum für Angewandte Kunst Köln ein ganz besonderes Geschenk aus dem Besitz der langjährigen Mitglieder der Overstolzengesellschaft und Förderer des MAKK, Dr. Brigitte Wolff-Wintrich und Dr. Hans-Jürgen Wolff: insgesamt **76 Jugendstilfliesen** aus unterschiedlichen europäischen Keramikmanufakturen und -fabriken, darunter vereinzelt auch Entwürfe namhafter Künstler. Die genannten Mäzene haben über viele Jahre und Jahrzehnte hinweg die Overstolzengesellschaft und das MAKK bei Ankäufen von Neuerwerbungen, so beispielsweise im Vorfeld von Modeausstellungen, maßgeblich unterstützt. Nun hat sich die Familie Wolff-Wintrich dazu entschieden, sich von einem Teil ihrer privaten Sammlung, die insgesamt die vielseitigen Interessen der kenntnisreichen Kunstliebhaber eindrucksvoll widerspiegelt, zugunsten der Overstolzengesellschaft zu trennen. Für die Keramiksammlung des MAKK insofern ein Glücksfall, als der Bestand an Fliesen aus der Zeit des Art Nouveau mit dieser Schenkung eine substantielle Bereicherung erfährt.

Den quadratischen, so praktischen und vielfach künstlerisch gestalteten Jugendstilfliesen wohnt ein gewisser Zauber inne. Dies mag an der Vielseitigkeit der detailreichen und fantasievollen Entwürfe liegen, die im Rapport oder sogar als fortlaufend konzipierte Bordüre im Ornamentalen wie im Erzählerischen auf den Betrachter eine gewisse Faszination auszuüben vermögen. Eine Kiste voller sorgfältig verpackter Fliesen birgt Stück für Stück neue Überraschungen und visuelle Eindrücke. So lässt sich die besondere Vorliebe des Ehepaares Wolff-Wintrich für diese kleinen Kunstwerke

der Angewandten Künste durchaus nachvollziehen.

Die auf einer Seite glasierte und ornamental verzierte Wand- und Bodenfliese war schon im Altertum verbreitet; heute ist sie aus kaum einem Haushalt mehr wegzudenken. Wer ein Haus errichtet oder umbaut, setzt sich früher oder später mit der Frage auseinander, welche zumeist keramischen Fliesen nun die Wände und Böden insbesondere von Küche und Bad vor Nässe und Verschmutzung schützen sollen. Die Antwort auf diese Frage muss bei gehobenen Ansprüchen stets sowohl praktische Erwägungen als auch gestalterische Aspekte berücksichtigen. Die Epoche des Art Nouveau schuf auch für die vermeintlich kleinen gestalterischen Fragen des gelebten Alltags künstlerische Antworten, die sich selbstverständlich in das Gesamtkunstwerk einfügten.



Aus unserer Transportkiste kamen **zwei Wandfliesen aus Steingut** zum Vorschein, die diesen gestalterischen Anspruch besonders verdeutlichen: **Vier stark stilisierte, lineare Fuchsköpfe**, deren Ohren in jeweils doppelten Wellen die Zwickel füllen, bilden einen axialsymmetrischen Dekor, wobei die spitzen Schnauzen fast bis zur Fliesenmitte reichen und einen von kurzen

Stäben durchbrochenen mittigen Kreis überlappen. Ab 1902 wurden die Fliesen in unterschiedlichen Farbnuancen von der Mettlacher Keramikfabrik **Villeroy & Boch** produziert, wobei der Dekor auf den hier ungewöhnlicherweise durchgefärbten Scherben im keramischen Siebdruckverfahren aufgetragen wurde. Der **Entwurf** von **Otto Eckmann (1865–1902)** entstand bereits zwei Jahre zuvor.



Den flächendeckenden, linearen Dekor aus mehrfach geknickten Reliefbändern entwarf kurz nach der Jahrhundertwende **Henry van de Velde (1863–1957)**; hergestellt wurde die **Fliese „Gürtelschnalle“** von **Villeroy & Boch** in Mettlach von 1903 bis 1905. Unsere Steingutfliese mit dem Reliefdekor wurde im Model gepresst und mit einer perlweißen Glasur übergossen, die ein feines Krakelee aufweist.

Nach einem **Entwurf von Eugène Grasset (1845–1917)**, 1896 in „La Plante et ses Applications ornamentales“ (Tafel 8) publiziert, entstanden **zwei Halbfliesen mit einem polychromen Fadenreliefdekor**; sie wurden gleichfalls von **Villeroy & Boch** in Mettlach um 1905 produziert. Das in der Höhe um die Hälfte reduzierte Maß deutet auf deren ursprüngliche Verwendung als **Bordüre** hin. Auf dunklem, olivgrünem Grund dienen jeweils seitlich angeschnittene hellgrüne Knospen als kompositorische Überleitung zur nächsten Fliese; die **Fliesenmitte ziert eine voll erblühte Seerose mit zartem Farbverlauf von Gelb nach Weiß** und zwei kleinen olivgrünen Blättern am Blütenansatz sowie zwei großen Seerosenblättern mit Stängeln links und rechts.

Die **Seerose** gehörte nicht nur zu den bevorzugten Dekormotiven des Sammlerehepaares Wolff-Wintrich, sondern war allgemein im Jugendstil sehr beliebt; fast jede größere Fabrik hatte mindestens ein Seerosenmuster im Programm. Hiervon zeugt abermals eine **Bordüre aus der Produktion von Villeroy & Boch (um 1910)**, bestehend aus vier Steingutfliesen mit polychromem Hochreliefdekor: Das horizontal angelegte Bildmotiv kann seitlich fortgesetzt werden, so dass sich eine **weitläufige Flusslandschaft mit Schwänen, Schilf, Seerosen und Libelle** ergibt. Bei allen Fliesen dient der auf gleicher Höhe liegende Horizont als verbindende Linie.





Fotos: Patricia Brattig

Nach einem abgewandelten **Motiv von Otto Eckmann für die Zeitschrift „Die Jugend“** (1899, Nr. 47, S. 757) entstand um 1905 in der Sächsischen Ofen- und Chamottewaren Fabrik, vormals Ernst Teichert Meissen, die hier vorgestellte Fliese mit polychromem Hochreliefdekor aus einer Bordüre, von der auch Farbvarianten bekannt sind: **In der Bildmitte eine stark plastische, große Seerosenblüte** mit Farbverlauf von Gelb nach Weiß; unterhalb der Blüte in axialsymmetrischer Anordnung zwei große hellolivgrüne Blätter. Die seladongrüne Wasseroberfläche durchziehen reliefierte, mehrfach geschwungene Wellenstreifen, zwischen denen zwei hellrosafarbene Fische mit blauen Augen und filigraner Modellierung der Schuppen und Flossen schwimmen.

Abgesehen von den Wand- und Bodenfliesen, deren Rückseite für die Klebung auf ebener Fläche in der Regel nicht glasiert und zudem mit Reliefstrukturen wie Bändern oder Quadraten zur besseren Haftung versehen sein konnten, gibt es auch solche Fliesen, deren Vorder- und Rückseiten vollständig glasiert sind. Dies ist ein Hinweis auf deren Gebrauch als Möbelfliesen, die vereinzelt oder als Schmuckband in Möbeln wie Garderoben, Spiegelkommoden oder

Anrichten eingelassen werden konnten. Die Vereinigten Zeller Keramischen Fabriken, unter Georg Schmider 1907 gegründet, produzierten in Bremen zahlreiche derartige, im Vergleich zu den Wandfliesen um einige Millimeter dünnere Schmuckfliesen mit zu meist vegetabilem Jugendstildekor.

Abschließend sollen **drei Fliesen aus einer Bordüre** vorgestellt werden, die bislang noch Rätsel aufgeben. Das horizontal angelegte Bildmotiv kann seitlich beliebig fortgesetzt werden: An einem südländischen Gestade mit seladongrüner Wasseroberfläche und azurblauem Himmel steht in der Mitte der knorrige Stamm eines alten Olivenbaums, links und rechts Wasserpflanzen, darüber jeweils der angedeutete Baumschlag; im Vordergrund **auf jeder Seite ein türkisgrüner Frosch**, der begehrtlich zu einer Libelle mit zart roséfarbenen Flügeln hochschaut. Leider konnte die Produktionsstätte dieser reizvollen Wandfliesen mit Hochreliefdekor bislang noch nicht geklärt werden. Für sachdienliche Hinweise aus der geeigneten Overstolzen-Leserschaft, die gegebenenfalls zu einer Identifizierung von Gestalter und Hersteller führen könnten, wäre die Autorin dieses Beitrags sehr dankbar.

*Dr. Patricia Brattig, Kuratorin*



## Jugendstil in kleinen Dosen?

### Kunst + Design als Wirtschaftsförderungsprogramm

**Zu der umfangreichen Stiftung von Glas- und Keramikobjekten aus der Privatsammlung der Familie Wolff-Wintrich zählt auch eine Gruppe von 27 Gefäßkeramiken des Jugendstils, die alle aus Westerwälder Steinzeug bestehen.** Steinzeug gehört wie Porzellan zu dem sogenannten Sinterzeug, das beim Brennen verglast und somit nach dem Brand auch ohne Glasur wasserdicht ist. Im Gegensatz zum Porzellan, das bei dünner Wandung nach dem Brand durchscheinend ist, bleibt der Scherben des Steinzeugs undurchsichtig, seine Oberfläche rau. Zwar kann das gebrannte Steinzeug wie Stein tatsächlich auch geschliffen oder geschnitten werden, zur Glättung der Oberfläche ist es jedoch einfacher und preisgünstiger, es mit einer Glasur zu versehen. Typisch für das Keramikzentrum im unteren Westerwald bei Koblenz ist eine graue Salzglasur mit kobaltblauem Dekor.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebten die Hersteller des Westerwälder Steinzeugs durch wirtschaftlichen und technischen Fortschritt einen wahren Boom, gefragt waren hauptsächlich „altdeutsche“ Gefäßformen und Dekore. Dies änderte sich um 1900: Der damalige Direktor des Kölner Kunstgewerbemuseums Otto von Falke kritisierte bereits 1898 die altbackenen Formen der Westerwälder Steinzeugindustrie öffentlich in der Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk“. Als Reaktion darauf und sozusagen als Maßnahme der Wirtschaftsförderung wurde 1901 mit **Henry van der Velde (1863-1957)** einer der international renommiertesten Künstler für die entsprechenden Entwürfe

verpflichtet. Aber auch **Peter Behrens (1868-1940)** und **Richard Riemerschmid (1868-1957)**, wurden stilprägend. Zahlreiche überregional tätige Künstler folgten.

Die Hauptaufgaben für die Entwerfer bestanden darin, neue Modelle und Dekore für Trinkgefäße, Kannen und Bowlen, Dosen und Senftöpfchen zu entwickeln. Diese Anwendungen ergaben sich aus einer weiteren positiven Eigenschaft des Steinzeugs, die Temperatur seines Inhalts über längere Zeit bewahren zu können. **Das beliebteste Trinkgefäß des Jugendstils aus Steinzeug ist der Bierseidel.** Die Bezeichnung ‚Seidel‘ ist im Süddeutschen für den Halbliterkrug üblich, der auch auf der Wandung zumeist einen entsprechenden Eichstrich aufweist und häufig mit Zinndeckel versehen ist. Die klassische Form („Bayerische Form“) eines Seidels ist der Zylinder, der zur Mündung leicht eingezogen ist. Aus dieser Grundform entwickelten die Künstler zahlreiche Varianten und teilweise auch eigenwillige Gesamtlösungen für das Gefäß. Ein schönes frühes Beispiel ist der Seidel des Keramikers Johann Wilhelm Karl Görig (1851-1925), der seit 1898 in Darmstadt ansässig war.

Karl Görig, Bierseidel mit Zinndeckel, 1903, Inv. Nr. Ov 521



Der Entwurf aus dem Jahr 1903 lässt mit seiner strengen Flachornamentik deutlich die Einflussnahme Peter Behrens' erkennen. Görig, der für die gesamte Westwälder Steinzeugindustrie tätig war, lieferte das Modell an die Firma Merkelbach & Wick in Grenzhausen. Diese hatte eine spezielle Glasurmasse entwickelt, an der ihre Produkte direkt erkennbar sind. Es handelt sich um ein Grau-Grün-Blau, das der Hersteller mit „Neublau“ bezeichnete. Hier harmonisiert es sehr gut mit dem Grün-Blau der Ornamentik.



Emanuel von Seidl, Ludwig Hohlwein, Bierseidel mit Zinn- deckel, 1908, Inv. Nr. Ov 532

Einzigartig in Form und Deko- ration ist auch ein grau-blau glasierter Bier- seidel, der bei Marzi & Remy in Hörh ausgeformt wurde. Es han- delt sich um ein Gefäß mit ach- teckigem Korpus, gerader Wan- dung und um- laufendem Qua- drat-Dekor sowie einem flachen Zinn- deckel mit Per- rand. Die eigen- willige Form ent- stammt der Feder von Emanuel von Seidl (1856-1919), dem damals füh- renden Villenar- chitekten Mün- chens. Das redu- zierte Dekor aber entwarf Ludwig Hohlwein (1874-1949). Er gehört zu den bedeutendsten und stilprä- gendsten deut- schen Plakat- künstlern des frü- hen 20. Jahrhun- derts. Bevor er sich diesem Medium ab etwa 1906 verschrieben hatte, lieferte der gele- rnte Architekt auch Ent- würfe für Glasmalereien, Keramik- und Porzellan- dekorationen. Belegt ist seine Tätig- keit in der Stein- zeugindustrie für Marzi & Remy, Reinhold Merkelbach sowie

Merkelbach & Wick. Eine Besonderheit stellt auch der Zinn- deckel mit Per- rand dar. Er wurde von den Mün- chner Unter- nehmen Brüder Thann- hauser herge- stellt, wie der unter dem Deckel angebrachte Prägestem- pel verrät. Die Thann- hauser kauften Glas- und Keramik- waren an, veredel- ten diese beispiels- weise mit Zinn- deckeln, auf denen auch Gravuren nach Wunsch angebracht werden konnten – eine Geschäfts- idee, die im Souve- nirhandel bis heute gängige Praxis ist.

Neben den gefragten Bier- seideln wurden **Dosen für verschiedene Inhalte** herge- stellt: **Marmeladen- dosen** besaßen zumeist einen dazugehörigen Unterteller, **Tabak- dosen** erkennt man an einem kleinen Zwischenboden für ein feuchtes Schwämm- chen im Deckel, **Butter- dosen** sind unter dem Boden mit der Inhaltsmen- ge in Pfund bezeichnet. Zahlreiche dieser Gefä- ße wurden in „modernem Stil“ von namhaften Künst- lern für die Firma Reinhold Merkelbach, Grenzhausen, entworfen. Ab 1908 war **Albin Müller (1871-1941)** leitender Architekt der Darmstädter Künst- lerkolo-



Albin Müller, Butterdose, 1908, Inv. Nr. Ov 528

nie und als solcher angehalten, Entwürfe für die Westerwälder Steinzeugindustrie zu liefern. Diese wurden an verschiedene Firmen verteilt, für Reinhold Merkelbach sind 1908 16 Entwürfe nachgewiesen, im Jahr 1910 nochmal 17. Aus der ersten Serie stammt die grau-blau glasierte Dose für ein ½ Pfund Butter, deren auffälligstes Merkmal – neben der aufwändigen Dekoration – der leicht kegelförmige Stülpdeckel mit olivenförmigem Knauf ist. Diese Form der Handhabe findet sich bei einigen Deckelgefäßen Müllers und rundet das zumeist streng symmetrisch aufgebaute Dekor ab.



Fotos: Romana Rebbelmund

Richard Riemerschmid, Butterdose, 1904-1905, Inv. Nr. Ov 527



Richard Riemerschmid, Senftöpfchen, 1902 (Entwurf), Inv. Nr. Ov 526

Eine **Sonderform der Deckeldose** stellt das **Senftöpfchen** für den Hausgebrauch dar. Die Gefäße für circa 100 ml Senf waren für die Künstler eine besondere Herausforderung, da das kleine Format den Gestaltungsspielraum einschränkte. Auch hier gelang der Firma Reinhold Merkelbach ein besonderer Coup – sie verpflichtete bereits im Jahr 1900 den Maler und Architekten **Richard Riemerschmid**, exklusive Entwürfe für ihre Gefäßkeramik zu schaffen. Die Zusammenarbeit lässt sich

bis 1925 nachweisen. Das ikonische Senftöpfchen entwarf Riemerschmid 1902. Es besticht durch seinen kugeligen Gefäßkörper auf drei ausgestellten Füßchen sowie dem von unten bis zur Mitte einheitlich blau glasierten Gefäßkörper, das Kobaltblau wird dabei als Wellenband abgeschlossen. Darüber laufen vier Punktreihen in unterschiedlichen Größen um das kleine Gefäß. Das Punkt- und Wellenbanddekor hatte Riemerschmid ursprünglich nur für den Senftopf mit zinnmontiertem Deckel entwickelt. Reinhold Merkelbach übertrug das Dekor, sicher mit Genehmigung des Designers, auch auf weitere Geschirrtteile wie Butterdosen, Milchschaale, Salznapf, Eierbecher und Teller. Einen sehr guten Eindruck von der Wirkung des Dekors innerhalb der Produktreihe vermittelt auch die Deckeldose für ein ½ Pfund Butter.

Ursprünglich grau-blau salzglasiert, wurden sämtliche Geschirrtteile ab 1906 auch in kunstgrauem, glasierten Feinsteinzeug hergestellt – wie das Senftöpfchen und die Butterdose aus der Sammlung Wolff-Wintrich auch.

*Dr. Romana Rebbelmund,  
Kuratorin*

## Schmucke Neuzugänge

Der große Erfolg der neu eröffneten Ausstellung „Faszination Schmuck. 7000 Jahre Schmuckkunst im MAKK“ zeigt deutlich, dass das Thema viele Menschen begeistert. Schmuck ist nicht nur ein Accessoire, sondern ein Ausdruck von Identität, Kultur und Geschichte. Er erzählt Geschichten über die Menschen, die ihn tragen, und die Zeiten, in denen er geschaffen wurde. Die Vielfalt der Materialien, von Gold und Silber bis hin zu Perlen und Edelsteinen, sowie die unterschiedlichen Techniken und Stile, die im Laufe der Jahrhunderte entwickelt wurden, ziehen die Besucher in ihren Bann. Zudem hat Schmuck die Fähigkeit, Emotionen zu wecken – sei es durch persönliche Erinnerungen an Geschenke, die von geliebten Menschen überreicht wurden, oder durch die Bewunderung für kunstvolle Handwerkskunst.

Über die Overstolzengesellschaft sind im letzten Jahr einige neue Schmuckobjekte in die Sammlung des MAKK gekommen, die an dieser Stelle vorgestellt werden sollen.

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Faszination Schmuck“ schenkte der Kölner Juwelier Peter Pütz der Overstolzengesellschaft drei ganz besondere Schmuckobjekte und übergab sie feierlich bei der Ehrung der Schmuckstifter\*innen im Rathaus: Einen um **1765 gefertigten Fingerring aus Wien**, mit einem gravierten, in Gold gefassten Amethyst, ein imposantes **diamantbesetztes Diadem** und eine **extravagante Hutnadel**, beides im Originaletui und aus der Zeit des Art Déco.

Der fein gearbeitete **Fingerring (Ov 456)** gehörte vermutlich einst einer Äbtissin, deren Identität jedoch unbekannt ist. Mit seiner floral verzierten Ringschiene und dem großen, achtkantig geschliffenen Amethyst mit einer gravierten Kreuzigung, symbolisierte er die Autorität und den Status der Leiterin eines Nonnenklosters innerhalb ihrer Gemeinschaft. Zudem diente er als Zeichen ihres Gelübdes und symbolisierte ihre Hingabe an Gott. Ringe dieser Art sind heute sehr selten. Vergleichsstücke lassen sich in kirchlichen Schatzkammern ausmachen.

Nach mündlicher Überlieferung wurde das **diamantbesetzte Diadem (Ov 457)** um 1932/33 anlässlich einer Hochzeit bei dem **Hofjuwelier H.J. Wilm in Berlin** erworben. Das Zeichen der traditionsreichen, 1767 gegründeten Firma, die heute ihren Sitz in Hamburg hat, findet sich im Deckel des lederbespannten Etuis. Gefertigt hat das Diadem jedoch der jüdische Juwelier Ludwig Ballin (1873–1958) in seiner Pforzheimer Werkstatt, in der er zu dieser Zeit um die 100 Mitarbeitende beschäftigte. Das Diadem besteht aus



Äbtissinnenring,  
Wien, ca. 1765; Ov 456;  
Foto: Silvia Eimer, MAKK



Diadem im Originaletui, Ludwig  
Ballin für H.J. Wilms, Pforzheim,  
um 1930; Ov 457;  
Foto: Karl Tobias Friedrich, MAKK



Hutnadel im Originaletui,  
Cartier London, um 1930;  
Ov 458;  
Foto: Karl Tobias Friedrich, MAKK

Weißgold, die seitlichen Stege sind kontraststark im Stil des Art Déco mit schwarzem Lack gefasst. Das zentrale, mit hochkarätigen Diamanten ausgefasste Schmuckelement stellt einen Blütenkorb dar, der von zwei seitlich auslaufenden Volutenstege flankiert wird.

Die wunderbare **Hutnadel (Ov 458)** hat sich im originalen Lederetui der Londoner Filiale der Firma **Cartier** erhalten. Dort wurde sie um 1930 gefertigt. Mit einem facettierten Stift aus roter Koralle, der einem Kranz aus mit Brillanten gespickten, kräftig blauen Lapislazuli-Kugeln entspringt, der wiederum auf einem kegelförmigen Element aus leuchtendem Gelbgold liegt, zeichnet sich die Nadel durch ihre extravagante Farbkombination aus.

Das Ehepaar Gerta und Ulrich Bley schenkte im vergangenen Jahr der Overstolzengesellschaft neben einem prächtigen Collier mit jemenitischer Filigranarbeit und passend gearbeiteten Ohrhängern ein zauberhaftes, 2007/2008 gefertigtes **„Frosch“-Collier (Ov 454)** der Firma **Hemmerle**. Der 1893 in München gegründete Juwelier machte sich einen Namen als königlich Bayerischer Hoflieferant und ist heute für seine außergewöhnliche Handwerkskunst und innovativen Materialverarbeitungen bekannt. Beides spiegelt sich in der Einzelanfertigung wider. Die Kette des Colliers ist aus gestrickten Peridot-Perlen gearbeitet. Im vorderen Abschnitt sind darauf zwei kleinere und zentral ein etwas größerer Frosch aus patiniertem Kupfer aufgereiht, deren Körper, genau wie der weißgoldene Verschluss des Colliers, mit grünen Demantoiden ausgefasst sind.

Testamentarisch hat Elisabeth Kaufmann der Overstolzengesellschaft **zehn Schmuckobjekte** hinterlassen, die allesamt von der **bedeutenden Goldschmiedin Elisabeth Treskow (1898–1992)** gearbeitet worden sind (Ov 444–453). Die Stücke sind in der Zeit zwischen um 1915 bis in die 1960er Jahre entstanden und bilden damit nahezu die gesamte Schaffenszeit Treskows ab. In der Schmucksammlung des MAKK ergänzen die Objekte den dort verwahrten Nachlass der Goldschmiedin und stärken dort insbesondere den Bereich der frühen Arbeiten, von denen insgesamt nur wenige erhalten sind. Dies zeigt zum Beispiel eine um 1920 gefertigte **silberne Brosche mit ziseliertem Dekor (Ov 444)**, zu der sich ein vergleichbarer Entwurf in der Sammlung des MAKK befindet.

Die hier vorgestellten Neuzugänge werden in Kürze im Rahmen des neu entwickelten Formats „Collecting Jewellery“ temporär im MAKK zu sehen sein.

*Lena Hoppe, wissenschaftliche Mitarbeiterin*



Collier „Frosch“, Hemmerle München, 2007/2008; Ov 454; Foto: Silvia Eimer, MAKK



Brosche, Elisabeth Treskow, um 1920; Ov 444; Foto: Lena Hoppe, MAKK



Entwurfszeichnung, Elisabeth Treskow, um 1915-1920; Foto: Lena Hoppe, MAKK

## Erwerbungen des Kunstgewerbe-Museums Köln im Berliner Kunsthandel der NS-Zeit

1934 wurde der Kunsthistoriker Rudolf Verres als Direktor des Kunstgewerbe-Museums Köln (KGM; heute MAKK) berufen. 1898 in Essen geboren, war er seit 1924 an den Berliner Museen tätig, unter anderem am Kaiser-Friedrich-Museum und der Gemäldegalerie.

1925 hatte Verres Annemarie Krüger geheiratet, eine Tochter Hans Carl Krügers, Miteigentümer von Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus in Berlin. In der NS-Zeit übernahm Krüger den Betrieb als alleiniger Inhaber, nachdem die beiden jüdischen Miteigentümer, Adolf und Gustav Wolffenberg, verfolgungsbedingt hatten ausscheiden müssen. Wie in anderen Fällen auch, war es Krüger als nicht-jüdischer Miteigentümer, der die „Arisierung“ vollzog und von dieser profitierte. So versteigerte Krüger nach deren Ausscheiden die Wohnungseinrichtungen seiner ehemaligen jüdischen Mitinhaber.

Sowohl beruflich als auch – über seinen Schwiegervater Krüger – privat war Verres also mit der Berliner Museumslandschaft und dem dortigen Kunsthandel eng vernetzt. Schlug sich dies während seines Direktorats in Köln in seiner Ankaufspolitik nieder? Lässt sich etwa ein Anstieg von Erwerbungen in Berlin unter Verres beobachten?

Tatsächlich ist dies zunächst nicht feststellbar. Bereits unter Karl With, der von 1928 bis zu seiner Entlassung durch die Nationalsozialisten 1933 Direktor des Museums war, wurden deutlich mehr Erwerbungen in Berlin getätigt als in den Jahren zuvor, rein zahlenmäßig liegen diese höher als unter Verres. Allein 1929 und 1930 wurden je rund 50 Objekte in der Hauptstadt angekauft, oft in größeren Konvoluten. Unter Verres erfolgten Ankäufe in Berlin

vor allem in den Jahren 1936 bis 1939, insgesamt rund 40 Objekte. Inwieweit dabei schließlich auch Adolf Feulner, ab 1938 Generaldirektor der kunstgewerblichen Kölner Museen, eine Rolle spielte, wäre noch zu untersuchen.

Bei näherer Betrachtung zeigen sich jedoch Unterschiede: So wurden unter With – entsprechend dessen progressiver Sammlungs- und Ausstellungsstrategie, die in einer vergleichenden Sichtweise verstärkt die außereuropäischen Kulturen in den Blick



Christian Hamann, Aufsatzschreibtisch, 1794, Museum für Angewandte Kunst Köln, Inv.-Nr. A 1423, erworben 1938 bei Kahler & Sohn, Berlin, aus dem Eigentum der Herzöge von Sachsen-Meiningen  
Foto: Historisches Archiv der Stadt Köln mit Rheinischem Bildarchiv, Marion Mennicken, rba\_c018310

nahm und schließlich zu seiner Entlassung in der NS-Zeit führen sollte – vor allem Objekte ostasiatischer Herkunft sowie der klassischen Antike in Berlin erworben. Folglich unterscheidet sich die Herkunft: Die von With frequentierten Händler Edgar Worch oder „China-Bohlken“ hatten sich auf ostasiatische Kunst spezialisiert, Dr. Philipp Lederer handelte unter anderem mit antiker Kunst.

Verres dagegen erwarb in Berlin europäisches Kunsthandwerk. Ab 1934 fanden die Ankäufe bei Händlern wie Hans Linz, Ferdinand Knapp, Gérard van Aaken oder den „Hofantiquaren“ Kahlert & Sohn statt, die vielfach Verkäufe aus Adelsbesitz durchführten (Abb.). Zudem war für Verres tatsächlich das Auktionshaus seines Schwiegervaters eine wichtige Quelle: Zwischen 1934 und 1939 wurden bei Lepke fast jedes Jahr Objekte ersteigert, darunter ein großes Konvolut 1937, und damit etwa die Hälfte der Berliner Erwerbungen zwischen 1934 und 1939. Ebenso erfolgten unter Verres vereinzelt Ankäufe bei Berliner Händlern jüdischer Herkunft, die aufgrund der NS-Verfolgung persönlich wie beruflich in Not-situationen gerieten. Im aktuellen Provenienzforschungsprojekt wird kritisch geprüft, ob es sich um NS-verfolgungsbedingten Entzug handelt.

Die Händler, bei denen ab 1934 in Berlin Ankäufe erfolgten, waren mit einer Ausnahme sämtlich im Bereich südlich des Tiergartens angesiedelt, darunter das Auktionshaus Lepke in einem noch von den Brüdern Wolfenbergs errichteten Prachtbau in der Potsdamer Straße 122, aber auch Knapp in der nahen Kluckstraße und Linz und van Aaken nahe des Lützowplatzes. Kahlert residierte in der Wilhelmstraße, dem damaligen politischen Zentrum Berlins. Zwar lag in dieser Gegend sicherlich ein Schwerpunkt des hauptstädtischen Kunsthandels, doch gab

es Zentren ebenso in Charlottenburg oder Berlin-Mitte.

Was für diese Konzentration auf wenige, räumlich benachbarte Händler der Grund sein mag, lässt sich neben der verwandtschaftlichen Beziehung Verres' zu Lepke bislang kaum festmachen, zumal zu den Erwerbungen selbst nur wenig bekannt ist. Kontaktierten die Händler Verres mit Angeboten? Suchten Verres (und später möglicherweise auch Feulner) sie bei Aufenthalten in Berlin auf und fokussierten sich dabei auf diese Gegend? War dies der räumlichen Nähe zum Auktionshaus Lepke geschuldet oder vor allem dem Zufall von für das Museum interessanten Angeboten? In den Museumsunterlagen oder Kunsthandelsnachlässen finden sich dazu bislang keine Hinweise.

Dies gilt ebenso für die Erwerbungen bei Lepke: Machte Krüger seinen Schwiegersohn auf Auktionen aufmerksam? Dies wäre nicht unüblich, wiesen doch Auktionatoren auch in anderen Fällen Museen auf interessante Objekte in Auktionen hin. Reisten Verres oder Feulner selbst zu den Versteigerungen, übernahm dies ein Mitarbeiter oder trat – dies wäre ein ebenfalls geläufiges Vorgehen gewesen – ein Dritter, etwa ein Berliner Kollege, für das KGM als Käufer auf? So ist in einem annotierten Auktionskatalog einer Lepke-Versteigerung 1938 der Käufer des durch das KGM erworbenen Loses lediglich mit „Köln“ angegeben.

Dass Verres seine Kenntnisse des Berliner Kunstmarkts auch in Köln zugute kamen, ist sicher eine plausible Annahme. Inwieweit aber etwa frühere Kontakte aus seiner Zeit an den Berliner Museen oder auch seine persönliche Verbindung zu Krüger eine Rolle spielten, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht sicher sagen. Zukünftige Forschungen mögen dies weiter erhellen.

*Dr. Anja Ebert,  
Provenienzforschung*

## Eine unbekannte Schöne: Bremen

Wie Sie schon aus früheren Ausgaben des Overstolzen wissen, schreibe ich gern über Orte, die nicht sofort auf jeder Reiseliste ganz oben stehen. So hatte ich Ihnen schon einmal den Besuch einer Hansestadt ans Herz gelegt: Damals ging es um drei ausgesuchte Schätze der Weltkunst in Lübeck. Nun möchte ich Sie nach Bremen führen, wo es eine ganze Reihe interessanter Institutionen gibt, die überraschende Entdeckungen zulassen. Am bekanntesten ist sicher die **Bremer Kunsthalle**, die eine der schönsten Sammlungen französischer Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts in Deutschland besitzt. Sie wird ausschließlich durch den Bremer Kunstverein getragen, einer „Schwestergesellschaft“ der Overstolzen mit noch längerer Vergangenheit als wir sie haben. Besonders berühmt ist dort das lebensgroße Bildnis, das **Claude Monet** von seiner Frau **Camille im grünen Kleid** gemalt hat. Aber auch die anderen großen Namen des Impressionismus und Post-Impressionismus sind mit wichtigen Werken vertreten. Neben Eduard Manets außergewöhnlichem Porträt des Dichters Zacharie Astruc gibt es vielleicht das schönste Bild, das **Eva Gonzalès**, einer der wenigen impressionistischen Malerinnen, je gemalt hat mit dem Titel „**Erwachendes Mädchen**“. Zeit sollte man sich aber für das ganze Haus nehmen, gibt es doch auch sonst Tolles zu entdecken wie die Skulptur der Psyche von Antonio Ca-



nova, die Sylvette von Picasso oder ein Werk des zuletzt so gehypten zeitgenössischen Malers Kehinde Wiley.

Im **Zentrum von Bremen** trifft man dann auf dem Marktplatz auf das stolze **Triumvirat von Dom, Rathaus und dem Bremer Roland**. Roland und Rathaus sind schon lange Teil des UNESCO-Weltkulturerbes. So wie in Köln der Dom wundersamerweise im Krieg weitgehend von Zerstörung verschont blieb, hatten auch die Bremer ein ähnliches Glück mit ihrem Rathaus, dessen Giebel zu den Hauptwerken der sog. Weserrenaissance zählt, das aber auch Elemente der Gotik, des Barocks bis hin zum Jugendstil enthält. Dringend sei hier eine Führung durch das Rathausinnere empfohlen, das durch seine mittelalterlichen Balkendecken in der unteren und **oberen Rathaushalle** besonders beeindruckt. Überhaupt ist die obere Rathaushalle ein Fenster in die für uns Binnenschiffer im Rheinland unbekannte Welt der Seefahrer: Ein mittelalterlicher Festsaal mit Holzvertäfelungen, -verzierungen, Gemälden von Walen und Wandmalereien des (auch in Köln bekannten) Malers Barthel Bruyn d.Ä. Von den Decken hängen riesige alte Schiffsmodelle von Kriegsgaleeren zum Schutz der Handelsschifffahrt, die mit richtigen Miniaturkanonen ausgestattet sind, die zu Festmahlzeiten auch abgefüllt wurden. In dieser Halle findet **einmal im Jahr das berühmte Schaffermahl** statt. Von dort aus gelangt man in einen kleinen Vorbau zu einem weiteren, unerwarteten Höhepunkt



und macht einen regelrechten Zeitsprung: Die **Güldenammer**, gebaut schon 1595, aber 1904/05 von Heinrich Vogeler vollständig im Stil des Jugendstils umgestaltet. Neben dem Nietzsche Archiv von van de Velde in Weimar sicher einer der schönsten, original erhaltenen Räume des deutschen Jugendstils! Man ist wahrhaft in einem glanzvollen Raum, verkleidet mit vergoldeten Ledertapeten und im Detail durchgestaltet von den Türgriffen bis zu den Leuchtern und der Kaminverkleidung und spürt doch schon die aufkommende Moderne. So wurde das Rathaus noch von 1907 bis 1913 um einen Anbau ergänzt, der als nüchternerer Zweckbau für Büros und ähnliches gedacht wurde und im 2. Stock einen der **ersten Linoleum-Fußböden Deutschlands** erhielt – nach einem Entwurf von Peter Behrens! Dieser Fußboden hat sich nur hier erhalten.

Unweit des Rathauses befindet sich die berühmte **Boettcherstraße**, die in den 1920er Jahren des letzten Jahrhunderts **Ludwig Roselius, der Gründer von Kaffee HAG**, im expressionistischen Stil hat erbauen lassen. Maßgeblich beteiligt hieran

war der Künstler Bernhard Hoetger. Dort befindet sich auch das **Paula Modersohn-Becker-Museum** mit einer der größten Sammlungen ihrer Bilder. Nicht vergessen sollte man bei einem Besuch aber auch das benachbarte Roselius-Haus mit der Sammlung alter Kunst von Ludwig Roselius, u.a. Gemälden von Lucas Cranach und einer Skulpturengruppe von Tilman Riemenschneider wie auch dem Silberschatz der Compagnie der Schwarzen Häupter aus Riga mit Werken der Silberschmiedekunst vom 15. bis 20. Jahrhundert, alle angefertigt für diese Herren-Loge.

Wie Sie sehen, lässt sich ohne weiteres ein Wochenende in Bremen verbringen, ohne dass Langeweile aufkommt. Wenn doch noch Zeit übrig sein sollte, könnte man entweder (nach Voranmeldung) die **Karin und Ute Hollweg Stiftung** besuchen mit einer großen Sammlung von moderner Kunst nach dem 2. Weltkrieg. Oder man taucht noch einmal ab in die Welt der Hanse und geht in das **Focke-Museum – das Bremer Landesmuseum**. Auch dort befindet sich ein einzigartiger Schatz: Eine **silber-vergoldete Lavabo-Garnitur** (also Schenkkanne mit Becken) **aus dem Bremer Ratssilber**, die ursprünglich für den Stalhof, die Niederlassung der Hanse in London, im frühen 15. Jahrhundert gefertigt und von keinem geringeren als **Hans Holbein d.J. entworfen** worden ist.

*Ralph Surma*



## Liebe Mitglieder des Kuratoriums,

Lang erwartet und sicher das Highlight des letzten Jahres war für das MAKK und die Overstolzengesellschaft die festliche **Eröffnung der neugestalteten Schmuck-Sammlung**.

Die Kuratoren waren eingeladen, vor der offiziellen Eröffnung in aller Ruhe einen Blick auf die neu präsentierten Schätze zu werfen, wobei der besondere Anlass mit perlenden Getränken und einem Imbiss gefeiert wurde.

Gerade in diesem Fall hatte die für die Kuratoren übliche Ausstellungs-Preview enorme Vorteile: die offizielle Ausstellungseröffnung am nächsten Tag zog sehr, sehr viele schmuckinteressierte Kölner ins MAKK, was zwar zu einem wirklich rauschenden Event führte, die genüssliche Betrachtung der kleinformatischen Pretiosen aber nicht einfacher machte. Weil die beiden Veranstaltungen so unterschiedlich waren und sich am eigentlichen Eröffnungstag die Stifter von Schmuck auf Einladung der

Oberbürgermeisterin in das Goldene Buch der Stadt Köln eintragen durften, ließen es sich einige Kuratoren nicht nehmen, beide Veranstaltungen zu besuchen.

Ein **Sonntagsausflug im Januar** führte uns nach **Neuss und Düsseldorf**. In **Neuss** starteten wir mit einem **Besuch der „Mack-Kapelle“**. Heinz Mack hat die Kapelle des neobarocken Konvikts für

angehende Priesteramtskandidaten, das sogenannte Marianum, seit 1988 zu einem Gesamtkunstwerk umgestaltet. Heinz Mack ist ZERO-Gründungsmitglied, bekannt für seine Lichtreliefs und einen eher reduzierten Einsatz von Farbe, deshalb ist das Aussehen der Kapelle mehr als überraschend. Ausgehend von einem Auftrag für neue Buntglas-Fenster gestaltete Mack im Laufe der Zeit den kompletten Innenraum der Kapelle. Neben zeittypischen Architekturelementen ergänzt eine ebenfalls von Mack gestaltete, überlebensgroße Madonnenfigur das ungewöhnliche Ensemble.

Am Nachmittag erlebten wir eine **spektakuläre Ausstellung mit Arbeiten der amerikanischen Künstlerin Sheila Hicks**.

Obwohl Hicks schon seit langem in Paris lebt, ist die Schülerin von Josef und Anni Albers in Deutschland wenig bekannt. Ihre Arbeiten reichen von sehr kleinen (etwa 10x10cm) Webarbeiten aus allen möglichen Materialien, die sie im Sinne eines Tagebuchs täglich anfertigt, bis hin zu überwältigenden raumfüllenden Installationen und Webarbeiten, bei denen neben klassischen Wollfäden auch immer wieder gebrauchte Materialien wie Krankenhaushemden oder Kaiserschnittgürtel verwendet werden. Überraschenderweise haben ihre Arbeiten trotz dieser Ausgangsprodukte eine ausgesprochen heitere und sehr positive Ausstrahlung.





**Unser letztes Ziel war St. Gereon**, für kunstinteressierte Kölner vielleicht nicht der absolute Sehnsuchtsort, weil schon häufig besucht. Allerdings hatten wir mit dem promovierten Kunsthistoriker und Overstolzenmitglied **Dr. Gottfried Stracke** einen Führer, der über exzellente Kenntnisse zu mittelalterlicher und antiker Bausubstanz verfügt und als Mitglied des Kirchenvorstands von St. Gereon die Restaurierung dieses wichtigen Kölner Baudenkmals höchst interessiert und kundig begleitet hat. Zusätzlich zur kunsthistorischen Bedeutung des Gebäudes stellte Dr. Stracke auch die Zusammenhänge zwischen politischer und religiöser Historie des Gebäudes und der christlichen Ikonographie her. Alle diese Informationen wurden so geschickt und kurzweilig präsentiert, dass wir zwei Stunden lang geradezu an seinen Lippen hingen.

St. Gereon entstand auf einem römischen Gräberfeld außerhalb der Stadtgrenze und wurde seit dem 4. Jh. n. Chr. erweitert zur Kirche eines hochadligen Kanonikerstifts, das zusammen mit dem Domstift das wichtigste der Stadt war.

Das Dekagon (in der Spätromanik verändert) und das Mausoleum, also der Kern der Kirche, aus dem späten 4. Jh. sind das einzige erhaltene spätantike Bauwerk in Köln und mit dem Pantheon und der Hagia Sophia wichtige Beispiele für überkuppelte antike Zentralbauten.

Ursprünglich diente das Gebäude als repräsentativer Grabbau, später erfolgte

die Umwandlung in eine christliche Kirche. St. Gereon wird 727 als Kirchenpatron genannt. Der Legende nach starb Gereon, der als Offizier der Thebäischen Legion in Köln stationiert war, als Märtyrer, weil er sich nicht an den Christenverfolgungen beteiligen wollte.

Der Langchor mit seiner halbrunden Apsis ruht auf einer dreischiffigen Krypta und wurde im 11. Jh. unter Erzbischof Anno errichtet. In der Krypta ist heute noch der Sarkophag des heiligen Gereon zu sehen.

Es gibt in der Apsis Reste von Fresken, eine Aubusson-Tapisserie auf der Seitenwand (nur zu hohen Kirchenfesten unverhüllt) und an einem originalen schlichten Holzkreuz einen sehr qualitätvollen Corpus Christi aus Alabaster von Jeremias Geisselbrunn, der zusammen mit einer St. Helena, ebenfalls von Geisselbrunn, den Raum prägt.

Durch eine sehr schön geschnitzte Doppeltür mit einer Mater Dolorosa und einer Ecce Homo-Darstellung vom Anfang des 16. Jhs. erreicht man die Sakristei, die als Schatzkammer liturgisches Gerät, Reliquiare – darunter zwei Armreliquiare von Nikolaus von Verdun – und mehrere Büstenreliquiare beherbergt.

Ebenfalls in der Sakristei zu finden ist ein Isis-Altar aus dem 3. Jh., der wegen eines Münzfundes in dem Stein die Datierung des Gebäudes ermöglichte.

Der Raum ist aber auch ein sehr schöner gotischer Innenraum, nicht zuletzt wegen eines sehr farbigen Mosaikfußbodens, der den Raum wie mehrere Teppiche schmückt.

Ein Besuch von St. Gereon lohnt sich also sehr, besonders, wenn Dr. Stracke führt und die Schatzkammer geöffnet ist.

*Carola Horster, Sprecherin des Kuratoriums*



### Ein rundes, buntes Programm: Der Arbeitskreis – wie immer aktiv!

„Ich war so frech und habe nebenbei mal geschaut, welchen Schmuck Sie so tragen“...

Während das Arbeitskreismitglied die Kopfhörer für die Führung in der neuen Schmuckausstellung austeilt, war ausreichend Gelegenheit für einen schnellen Blick auf die Besucherinnen und Besucher. Und nach der kurzen Vorstellung gehen die Worte auch direkt zum Thema: „Naja, frech ist vielleicht nicht ganz richtig, denn meist wird Schmuck getragen, um gesehen zu werden. Oder? Und ist das immer so?“

Die Motive, warum Menschen Schmuck tragen, sind so vielfältig wie die Schmuckstücke selbst. Und vielleicht gelingt es ja beim Gang durch die eindrucksvolle Präsentation der geradezu enzyklopädischen Schmucksammlung des MAKK, dass sich die Besucher\*innen noch einmal vor Augen führen, warum sie sich selbst für ihren konkreten Schmuck entschieden haben.

Die Besucher\*innen für eine Stunde aus der Welt zu führen, über Objekte zu sprechen, den Blick auf Details zu lenken und vielleicht zum Nachsinnen anregen: Das ist auch weiterhin das Ziel der Mitglieder des Arbeitskreises in ihren Wochenend-Führungen.

Dass der neue Ausstellungsbereich hier zu sehr viel Raum bieten würde, war zu erwarten, deshalb haben sich die Mitglieder in ihren wöchentlichen Treffen seit September letzten Jahres intensiv und mit gegenseitigen Referaten darauf vorbereitet – das

Schmuckdesign, die historische Einordnung, Materialien und Techniken sowie Anekdoten, um den Besucher\*innen in der Fülle der Objekte verschiedene Wegweiser anzubieten. Nach den Überblicksführungen der letzten Monate wird der Arbeitskreis jetzt auch dazu übergehen, Führungen zu Detailfragen auszuarbeiten.

Der Blick richtet sich aber auch auf die neue **Sonderausstellung:** Mit Spannung blicken die Mitglieder auf die **„Möbel mit Geschichte(n)“**, dem dritten Teil aus der Reihe „Ausgewählt“, die **ab dem 22. Mai Möbel** aus dem MAKK-Bestand präsentieren wird. Möbel mit Geschichten, da lässt sich der Arbeitskreis nicht bitten! Führungen sind bereits in Vorbereitung.

Natürlich wird in der Zwischenzeit die Designsammlung nicht vernachlässigt und für die Fortbildung sind auch schon die nächsten Exkursionen geplant:

Noch im Frühjahr plant der Arbeitskreis einen Besuch im Offenbacher Ledermuseum, in dem bis zum 10. August die Ausstellung *„immer dabei: DIE TASCHE“* zu sehen ist. Und nach dem gemeinsamen Rundgang durch die Neupräsentation der Sammlung des Düsseldorfer Kunstpalastes steht auch die kürzlich wiedereröffnete Glassammlung des Hauses mit ihren über 1500 Exponaten auf dem Programm.

Und bald geht es nach Bonn in die Bundeskunsthalle, zu einem Besuch der **Ausstellung „Para-Moderne: Lebensreform ab 1900“**, die Reformbewegungen an der Wende zum 20. Jahrhundert behandelt, die bis heute nachklingen.

Ein rundes, buntes Programm: Der Arbeitskreis ist dabei und freut sich auf die kommenden Monate.

*Susanne Pressner & Timm Minkowitsch,  
Arbeitskreis MAKK*

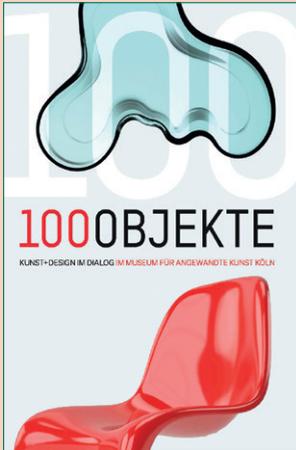


23.05. – 31.08. 2025

**Möbel mit Geschichte(n).  
Ausgewählt 3**

21.11.2025 – 06.04.2026

**Von Louise Bourgeois bis Yoko Ono.  
Schmuck von Künstlerinnen**



## Das perfekte Geschenk für alle Designfans:

### 100 Objekte

**Kunst + Design im Dialog im Museum  
für Angewandte Kunst Köln**

Herausgegeben von Romana Rebbelmund, zeigt  
die neue Publikation im handlichen Pocket-Format  
mit 100 Objekten die Highlights aus der  
Sammlungspräsentation „Kunst + Design im Dialog“

Als deutsche oder englische Version  
für € 14 im Museum erhältlich

**Die auf der vorderen Innenseite abgebildeten Objekte sind sämtlich Ankäufe der Overstolzengesellschaft für das Museum für Angewandte Kunst Köln.**

#### **Collier mit Anhänger aus Kettenschnüren.**

Entwurf: Elisabeth Treskow (1898-1992); Meister- und Garantiezeichen; Ausführung: Gertrud Weber-Vogel (1938-2019), Köln 1975. Weißgold, Mondsteine, Smaragde. L 54,5 cm; Anhänger H 8 cm  
Inv. Nr. Ov 150, erworben 1981 bei der Künstlerin

#### **Art Déco Brosche mit integrierter Klappuhr.**

Entwurf: Steltman Juwelier, Den Haag (NL) 1929. Gehäuse: Weißgold, kombinierte Techniken; facettierte Diamanten, Saphire, Smaragde, schwarzes Glas. Uhr: Silber, kombinierte Techniken, graviert, bedruckt. 4,52 x 5,68 x 0,85 cm  
Inv. Nr. Ov 416, erworben 2021 im Kölner Kunsthandel

#### **Brosche mit erotischer Szene (Liebespaar).**

Entwurf und Ausführung: Falco Marx (1941-2012), Köln 1973. Platin, Brillanten; B 11,5 cm  
Inv. Nr. Ov 383, erworben 2009 beim Künstler, Stiftung Anna Friebe-Reininghaus und Dr. Horst Wolff

#### **Halschmuck „Rays of the Sun“.**

Wendy Ramshaw (1939-2018), London 1989. Silber, vergoldet. Dm 50 cm  
Inv. Nr. Ov 249, erworben 1997 bei der Künstlerin

#### **Art-Déco Brosche.**

Jean Després (1889-1980), sign.; Garantiezeichen, Avallon um 1925. Silber, Malachit, Sodalith. L 6,2 cm; B 2,7 cm  
Inv. Nr. Ov 212, erworben 1990 im Münchner Kunsthandel

# Aktuelle Sonderausstellungen in anderen Kunstgewerbemuseen

## **Berlin**

### **Bröhan-Museum**

[www.broehan-museum.de](http://www.broehan-museum.de)

17.04. – 07.09.2025

Alchimia. Die Revolution des italienischen Designs

## **Frankfurt**

### **Museum Angewandte Kunst Frankfurt**

[www.museumangewandtekunst.de](http://www.museumangewandtekunst.de)

10.05.2025 – 11.01.2026

Yes, we care. Das Neue Frankfurt und die Frage nach dem Gemeinwohl

## **Hannover**

### **August Kestner Museum**

[www.hannover.de](http://www.hannover.de)

03.04. – 17.08.2025

Tattoo. Antike, die unter die Haut geht

## **Hamburg**

### **Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg**

[www.mkg-hamburg.de](http://www.mkg-hamburg.de)

15.02. – 10.08.2025

Zinn. Von der Mine ins Museum

28.02. – 26.10.2025

Glitzer

04.04.2025 – 12.04.2026

Hello Image. Die Inszenierung der Dinge

## **Leipzig**

### **Grassi. Museum für Angewandte Kunst**

[www.grassimuseum.de](http://www.grassimuseum.de)

21.11.2024 – 24.08.2025

Zukünfte. Material und Design von morgen

21.04. – 02.11.2025

Bitte nicht füttern! Tiere auf Art Déco Porzellan

## **München**

### **Die Neue Sammlung München**

[www.die-neue-sammlung.de](http://www.die-neue-sammlung.de)

22.05.2025 – 30.05.2027

100 Jahre – 100 Objekte

## **Weil am Rhein**

### **Vitra Design Museum**

[www.design-museum.de](http://www.design-museum.de)

18.05.2024 – 17.08.2025

Science Fiction Design. Vom Space Age zum Metaverse.

## **INTERNATIONALE MUSEEN**

### **London**

#### **Victoria & Albert Museum**

[www.vam.ac.uk](http://www.vam.ac.uk)

12.04. – 16.11.2025

Cartier

07.06. – November 2025

Design und Dissability

### **Paris**

#### **Musée des Arts Décoratifs**

[www.lesartsdecoratifs.fr](http://www.lesartsdecoratifs.fr)

04.12.2024 – 22.06.2025

Mon Ours en Peluche

25.06. 2025 – 11.01. 2026

Paul Poiret: La Mode est une Fete

21.10. 2025 – 22.02.2026

1925 – 2025 Cent Ans d' Art Déco

## **Impressum**

Redaktion: Gisela Weskamp-Fischer

Weitere Foto-  
nachweise Baur (3); Brattig (8); Eimer (2); Friedrich (2);  
Hoppe (2); Horster (2); RBA Menniken (3);  
Rebbelmund (4); Pressner (1);  
Schumacher (11); Weghmann (1) Privat (1)

Satz: Gabi Eimertenbrink

Druck &

Herstellung: Druckhaus Süd, Köln

**An einer Mitgliedschaft bei der  
Overstolzengesellschaft interessiert?**

**Bitte melden Sie sich für weitere Informationen  
im Büro der Overstolzengesellschaft**

**An der Rechtschule, 50667 Köln**

**Tel. (+49) 0221 – 390 66 65**

**Fax (+49) 0221 – 16 86 74 44**

**Email: [info@overstolzen.de](mailto:info@overstolzen.de) – [www.overstolzen.de](http://www.overstolzen.de)**

**Bankverbindung: Pax-Bank e.G. Köln**

**IBAN DE76 3706 0193 0018 3330 15**

**BIC GENODED1PAX**